

Suchtprävention in Berufsschulen

Substanzkonsum von BerufsschülerInnen

Inhalt

1.	VORWORT.....	3
2.	EMPIRISCHE FORSCHUNGSERGEBNISSE AUS OBERÖSTERREICH.....	4
2.1	NIKOTINKONSUM.....	4
2.1.1	NIKOTINKONSUM BEI BERUFSSCHÜLERINNEN.....	4
2.1.2	NIKOTINKONSUM VON SCHÜLERINNEN HÖHERER SCHULEN.....	4
2.2	ALKOHOLKONSUM.....	5
2.2.1	ALKOHOLKONSUM BEI BERUFSSCHÜLERINNEN.....	5
2.2.2	ALKOHOLKONSUM BEI SCHÜLERINNEN HÖHERER SCHULEN.....	5
3.	EMPIRISCHE FORSCHUNGSERGEBNISSE AUS WIEN, NÖ UND KÄRNTEN.....	8
3.1	NIKOTINKONSUM.....	8
3.2	ALKOHOLKONSUM.....	9
3.3	KAFFEE/ENERGY DRINKS.....	10
3.4	MEDIKAMENTE.....	10
3.5	CANNABIS.....	11
3.6	ECSTASY.....	12
3.7	LSD.....	13
3.8	ROHYPNOL.....	13
3.9	HEROIN / KOKAIN.....	13
3.10	SUBSTANZAFFINITÄT.....	14
3.11	BERUFSTÄTIGKEIT.....	16
3.12	ZUFRIEDENHEIT MIT DER DERZEITIGEN LEBENSITUATION UND SUBSTANZKONSUM.....	19
3.13	SPEZIFISCHE RISIKOFAKTOREN BEI BERUFSTÄTIGEN JUGENDLICHEN.....	20
3.14	PRÄVENTIONSMAßNAHMEN BEI BERUFSTÄTIGEN JUGENDLICHEN.....	21
4.	WEITERE EMPIRISCHE FORSCHUNGSERGEBNISSE.....	23
5.	LITERATUR.....	25
6.	REVISIONSHISTORIE.....	26

1. Vorwort

Das vorliegende Paper gibt einen Überblick über Forschungsergebnisse zum Substanzkonsum von BerufsschülerInnen. Dieser soll als Grundlage für die Entwicklung suchtpreventiver Projekte in Berufsschulen dienen.

Interessant erscheint hierbei vor allem ein Vergleich zwischen BerufsschülerInnen und anderen Jugendlichen der gleichen Altersgruppe bzw. die Frage, ob es zwischen diesen Gruppen (signifikante) Unterschiede gibt.

Bei der Recherche erweist sich die Zahl der Studien als dürftig. Insgesamt werden an dieser Stelle die Ergebnisse von 7 Studien wiedergegeben, wobei der Schwerpunkt auf 2 repräsentative Untersuchungen (eine in Oberösterreich - siehe Kapitel 2 und eine in Wien, Niederösterreich und Kärnten – siehe Kapitel 3) gelegt wird.

Die geringe Anzahl an Jugendstudien in denen BerufsschülerInnen explizit berücksichtigt wurden, sowie deren teilweise mangelnde Aktualität machen deutlich, dass Lehrlinge und damit BerufsschülerInnen oft vernachlässigt werden, wenn es um die Erforschung jugendlichen Verhaltens geht.

Was umso verwunderlicher ist, da - laut Auskunft der Wirtschaftskammer OÖ - mit Stichtag 15. 11. 2002 in Oberösterreich 25.662 Lehrlinge gemeldet waren, was einem Anteil von 35 % an den gleichaltrigen Jugendlichen entspricht.

Im Gegensatz zu Jugendlichen, die weiterführende Bildungseinrichtungen besuchen, und dadurch Gelegenheit haben, sich längerfristig auf die Einmündung in das Erwachsenenleben vorzubereiten, haben die Lehrlinge eine verkürzte Jugendphase, für sie beginnt so zu sagen der „Ernst des Leben“ früher.

Vorliegende Untersuchungen unterstreichen die höhere Betroffenheit der Lehrlinge in Bezug auf (problematischen) legalen wie illegalen Substanzkonsum sowie „harte Konsummuster“ (Gasser-Steiner/Stigler, 1996). Besonders problematische Konsummuster sind eng mit biografischen Übergängen und Einschnitten verknüpft.

Der (problematische) Substanzkonsum scheint eine Reaktion auf belastende und problematische Lebenslagen wie Schulprobleme oder -versagen, wenig bzw. passiv verbrachte Freizeit, Existenzängste und schlechte Berufsaussichten, besonders bei den wenig- bzw. schlechtqualifizierten Lohnabhängigen, sowie auf Probleme mit den Eltern zu sein.

Es ist evident, dass ein großes Defizit bezüglich der Erforschung der Lebenswelt von Lehrlingen, sowie ein akuter Handlungsbedarf für die Suchtprävention in Berufsschulen bzw. mit Lehrlingen besteht.

Ob diese Marginalisierung in Forschung und Suchtprävention möglicher Ausdruck des gesellschaftlichen Stellenwertes von Lehrlingen ist, soll hier nicht beantwortet aber doch zur Disposition gestellt werden.

2. Empirische Forschungsergebnisse aus Oberösterreich

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse einer Erhebung von Schauer (1998) an allen 28 oberösterreichischen Berufsschulen vorgestellt. Insgesamt wurden 1985 BerufsschülerInnen schriftlich befragt, davon waren 34 % Frauen. Dem wurde als Kontrollgruppe die Befragung von 351 SchülerInnen an Höheren Schulen gegebenübergestellt.

Schauer erhielt in seiner „repräsentative(n) Studie in Oberösterreich“ (so der Untertitel) folgende Ergebnisse:

2.1 Nikotinkonsum

2.1.1 NIKOTINKONSUM BEI BERUFSSCHÜLERINNEN

- 63 % der BerufsschülerInnen rauchen
- Die Hälfte von ihnen raucht mehr als 10 Zigaretten pro Tag.
- 10 % der rauchenden BerufsschülerInnen rauchen mehr als 20 Zigaretten pro Tag. (Schauer, 1998, 53f)

Geschlechtsspezifische Unterschiede:

In Bezug auf das Rauchverhalten sind zwischen weiblichen und männlichen BerufsschülerInnen keine signifikanten Unterschiede vorhanden.

Berufsvergleich:

Schauer (1998, 61) weist bei einem Vergleich der einzelnen Lehrberufe darauf hin, dass „keine bedeutende Unterschiede zwischen den Berufsgruppen vorhanden sind.“

2.1.2 NIKOTINKONSUM VON SCHÜLERINNEN HÖHERER SCHULEN

Bei einem Vergleich des Anteils der RaucherInnen an Berufsschulen mit jenem anderer Schultypen ergeben sich folgende Werte:

Berufsschulen	63,3
HTBLA	37,2
neusprachliches Gymnasium	38,5
Realgymnasium	48,8
Realgymnasium mit sportl. Ausrichtung	27,3

HAK	28,4
-----	------

Anteil der RaucherInnen in % je Schultyp

Quelle: Schauer, 1998, 64

Diese Daten geben einen krassen Unterschied zwischen dem Anteil der RaucherInnen unter den BerufsschülerInnen und jenem unter den SchülerInnen Höherer Schulen preis:

Keine einzige Höhere Schule liegt über der 50-Prozentmarke von RaucherInnen. Zudem fällt auf, dass in Schulen mit sportlicher Ausrichtung in der Relation zu anderen Schultypen die meisten NichtraucherInnen zu finden sind.

Schauer (1998, 66) konstatiert, „dass SchülerInnen von höheren Schulen signifikant weniger rauchen als BerufsschülerInnen“.

2.2 Alkoholkonsum

2.2.1 ALKOHOLKONSUM BEI BERUFSSCHÜLERINNEN

- 87 % der BerufsschülerInnen konsumieren Alkohol
- ca. 1/2 der BerufsschülerInnen trinkt mehrmals in der Woche Alkohol

Geschlechtsspezifische Unterschiede:

- Wahl der Getränke: maskuline Priorität für Bier und harte Getränke im Vergleich zu weiblichen für Wein
- 26 % der Berufsschülerinnen trinken selten bis nie Alkohol
- 21 % der Berufsschüler trinken selten bis nie Alkohol

Berufsvergleich:

Hinsichtlich der Berufsgruppen finden sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Alkoholkonsums.

2.2.2 ALKOHOLKONSUM BEI SCHÜLERINNEN HÖHERER SCHULEN

Die Frage, ob sie Alkohol konsumieren, beantwortet der überwiegende Teil der jeweiligen SchülerInnen mit Ja:

Berufsschulen	86,9
---------------	------

HTBLA	90,6
neusprachliches Gym	76,9
Realgym	92,9
Realgym mit sportl. Ausrichtung	85,7
HAK	97,0

Anteil Alkohol konsumierender SchülerInnen in % je Schultyp

Quelle: Schauer, 1998, 66

Diese Aufschlüsselung zeigt, dass die prozentuelle Anzahl derjenigen SchülerInnen, die Alkohol konsumieren, annähernd gleich ist.

Um auch hier wieder etwas über die Regelmäßigkeit des Trinkverhaltens zu erfahren, wird im Anschluss zwischen den verschiedenen Formen alkoholhaltiger Getränke differenziert:

	Berufsschulen	HTBLA	neuspr. Gym	Realgym	Gym. mit sportl. Ausricht	HAK
Bier						
täglich	5,5	3,2	0,0	2,6	0,0	1,5
öfter in Woche	28,0	26,2	11,8	25,0	5,3	15,4
einmal in Woche	21,1	31,0	5,9	25,0	52,6	29,2
seltener	25,7	30,2	35,3	18,4	15,8	33,8
nie	19,6	9,5	47,1	28,9	26,4	20,0
Wein						
täglich	0,6	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
öfter in Woche	11,5	5,6	5,3	14,9	0,0	9,4
einmal in Woche	17,8	22,6	42,1	27,0	27,8	31,3
seltener	52,2	58,1	42,1	44,6	44,4	48,4
nie	17,9	13,7	10,5	13,5	27,8	10,9

Spirit- uosen	Berufs- schulen	HTBLA	neuspr. Gym	Realgym	Gym. mit sportl. Ausricht	HAK
täglich	1,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
öfter in Woche	12,7	4,1	0,0	4,0	0,0	3,2
einmal in Woche	24,4	32,0	20,0	28,0	23,5	30,6
seltener	41,4	45,9	13,3	37,3	41,2	41,9
nie	20,3	18,0	66,7	30,7	35,3	24,2

Alkoholkonsum nach Alkoholika und Schultyp in %

Quelle: Schauer, 1998, 66f

Verglichen mit SchülerInnen anderer Schultypen fällt auf, dass der Anteil der BerufsschülerInnen die täglich Alkohol (egal ob Bier, Wein oder Spirituosen) trinken am höchsten ist.

Wenn wir uns auch hier wieder dem Vergleich zwischen den Gruppen mit der Schule, die einen sportlichen Schwerpunkt hat, zuwenden so ist neuerlich festzustellen, dass Alkohol bei einer sportlichen Ausrichtung weniger häufig getrunken wird, und zwar in einem eklatanten Ausmaß. Ist auch der Schluss nicht zulässig, dass Sport die Effektgröße ist, so kann doch daraus geschlossen werden, dass Sport (als ein Mittel) gegen gesundheitsschädigendes Verhalten wirkt.

3. Empirische Forschungsergebnisse aus Wien, NÖ und Kärnten

Die in diesem Kapitel vorgestellten Daten beziehen sich auf die Auswertung von durch das Wiener „*Institut für Sozial- und Gesundheitspsychologie (ISG)*“ durchgeführten repräsentativen Befragungen von 1515 Wiener SchülerInnen, 1899 Niederösterreichischen SchülerInnen und 1234 Kärntner SchülerInnen aller Schultypen im Alter von 13 bis 18 Jahren mittels Fragebogen (Gesamt-N = 4.648).

Abgefragt wurden Erfahrungen, aktuelles Konsumverhalten und Einstellungen bezüglich verschiedener legaler und illegaler psychoaktiver Substanzen, die aktuelle Lebenssituation der Jugendlichen in Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe, biographische und aktuelle Lebensumstände (Freizeitgestaltung, Beziehungen in Familie und Gleichaltrigengruppe), Beschwerden, sowie das Selbstbild der Jugendlichen. (Bohrn/Bittner, 2000, 117)

Die Aufteilung auf die einzelnen Schultypen und -stufen erfolgte proportional zur Verteilung anhand der letzten verfügbaren Schulstatistik, sodass die Stichprobe als annähernd repräsentativ für Schüler/innen im Alter von 13 bis 18 Jahren im Schulbereich Wiens, NÖs und Kärntens betrachtet werden darf.

3.1 Nikotinkonsum

- Mit 76,6% (77,9% der Mädchen, 75,5% der Burschen) weisen die BerufsschülerInnen den höchsten Anteil an Nikotinerfahrenen auf.

Interessanterweise stehen die SchülerInnen des Polytechnischen Lehrgangs trotz des Altersunterschieds den Lehrlingen an Nikotinerfahrung kaum nach: 72,7% (73,2% der Burschen, 71,9% der Mädchen) dieser Jugendlichen haben bereits geraucht. In der AHS hingegen können wir dagegen sehr niedrige Werte beobachten: in der Unterstufe 37,2% (38,9% der Burschen, 36,1% der Mädchen), in der Oberstufe 48% (42% der Burschen, 51% der Mädchen).

(Bohrn/Bittner, 2000, 21)

- 56,7% der bereits im Berufsleben stehenden Jugendlichen raucht täglich (kaum ein Unterschied zwischen Burschen und Mädchen).
- Die Gruppe der starken RaucherInnen, die täglich mindestens 20 Zigaretten rauchen, ist bei den BerufsschülerInnen sogar fast **achtmal so stark** wie die altersmäßig vergleichbare Gruppe der Jugendlichen in der AHS-Oberstufe (27,3% gegenüber 3,5%).

(Bohrn/Bittner, 2000, 23)

Mit steigendem **Alter** sowie mit einem höheren **Taschengeld** nimmt die Häufigkeit des Nikotinkonsums zu, ebenso zeigt sich ein Zusammenhang mit dem besuchten **Schultyp**, und zwar dahingehend, dass vor allem Polytechnikums- u. Berufsschüler-

Innen häufig Nikotin konsumieren und UnterstufenschülerInnen erwartungsgemäß verhältnismäßig selten zu Zigaretten greifen. (Bohrn/Bittner, 2000, 23f)

Präventive Maßnahmen

Aufgrund der relativen Bedeutung der einzelnen Bestimmungsfaktoren des Gesamtmodells kann man davon ausgehen, dass präventive Bemühungen am ehesten in der Peergroup selbst ansetzen sollten, da das Vorbild innerhalb der Gruppe und das häufige Ausgehen mit FreundInnen deutliche Auswirkungen auf den Nikotinkonsum haben und Besuche von Lokalen und Tanzveranstaltungen auch zumeist in der Gruppe erfolgt. Es müsste gelingen, das Image des Rauchens als Symbol der Freiheit, Selbstbestimmtheit, des gemeinschaftlichen oder individuellen Grenzenüberschreitens zu verändern und andere, der Gesundheit nicht abträgliche Symbole und Aktivitäten in die Jugendkultur hineinzutragen, die von den Jugendlichen als Zeichen der Akzeptanz akzeptiert werden und den Nikotinkonsum als Gruppennorm zumindest teilweise ersetzen können. Eine von Eltern oder Schule forcierte aktive Sportausübung der Jugendlichen könnte diesbezüglich eine wichtige Rolle spielen. (Bohrn/Bittner, 2000, 26)

3.2 Alkoholkonsum

Vor allem das Trinken in Alltagssituationen ist ausbildungs- und geschlechtsspezifisch beeinflusst.

Wie beim Nikotin sind vor allem die problematischen Trinkmuster stark schul- und schichtspezifisch beeinflusst. (Bohrn/Bittner, 2000, 28)

In der vorliegenden Untersuchung liegen die entsprechenden Werte bei

- 34,7% bei den Lehrlingen (Burschen 45,8%, Mädchen 21%) bzw. 18,4% bei den SchülerInnen der AHS-Oberstufe die täglich bis mehrmals pro Woche weiche Alkoholika konsumieren.

Der Anteil der BerufsschülerInnen, die angaben, Alkohol zu *benötigen* beträgt 30,2% (gegenüber 16,1% in der AHS-Oberstufe). Es zeichnet sich auch in weiterer Folge ab, dass die BerufsschülerInnen im Vergleich zu den anderen Schultypen besonders ausgeprägte und bedenkliche Konsumformen aufweisen. (Bohrn/Bittner, 2000, 28)

BerufsschülerInnen wurden außerdem danach gefragt, ob sie am Arbeitsplatz bzw. nach der Arbeit Alkohol konsumieren. Dabei zeigte sich, dass es immerhin

- bei 6,3% der Jugendlichen vorgekommen ist, dass sie am Arbeitsplatz Alkohol getrunken haben.

Die männlichen Berufsschüler sind zu einem deutlich höheren Anteil (10,6%) vertreten als die Mädchen (1,3%). Eine ähnliche geschlechtsspezifische Verteilung findet sich beim Alkoholkonsum nach der Arbeit: 32,6% der Burschen gaben an, nach der Arbeit schon Alkohol getrunken zu haben, jedoch nur 19,5% der Mädchen; insgesamt haben 73,5% der Jugendlichen bereits Alkohol nach der Arbeit (mit KollegInnen) zu sich genommen. (Bohrn/Bittner, 2000, 30)

Hinsichtlich der Häufigkeit des Alkoholkonsums zeigt sich ein Zusammenhang mit dem besuchten Schultyp und zwar dahingehend, dass vor allem Polytechnikums- u. BerufsschülerInnen häufig Alkohol konsumieren (Bohrn/Bittner, 2000, 33)

Bohrn/Bittner (2000, 34) errechnen, dass die Chance eines/einer BerufsschülerIn „häufig Alkohol zu konsumieren“ 2,34 mal höher ist als die Chance das dies ein/e SchülerIn der AHS-Oberstufe tut.

Präventive Maßnahmen

Der Alkoholkonsum scheint besonders durch das Konsumverhalten des Freundeskreises, sowie von Geschwistern und Eltern bedingt, ein Umstand, der die Gesellschaftsfähigkeit der Substanz Alkohol widerspiegelt, die durch gesundheitspolitische Maßnahmen hinterfragt und verändert werden müsste. Die Aufklärung über tatsächliche Gefahren des Alkoholkonsums nicht nur seitens staatlicher Stellen, sondern vor allem durch Familie und mittels Peergruppenarbeit ist diesbezüglich von besonderer Bedeutung.

Außerdem müsste die Einhaltung von Jugendschutzbestimmungen genauer kontrolliert werden, da wir gesehen haben, dass der Besuch von Lokalen und Veranstaltungen mit dem Konsum von Alkohol in enger Beziehung steht. Aufgrund der Tatsache, dass nikotinkonsumierende Jugendliche eher gefährdet sind, problematische Alkoholkonsummuster zu entwickeln, sollte man den Zusammenhang von Konsumformen verschiedener legaler Substanzen nicht außer acht lassen und Alkoholprävention und Nikotinprävention als zusammengehörende Ansätze betrachten. (Bohrn/Bittner, 2000, 35)

3.3 Kaffee/Energy Drinks

Betrachtet man die Jugendlichen nach den besuchten Schultypen, so zeigt sich, dass beim täglichen Kaffeekonsum die BerufsschülerInnen den weitaus größten Anteil aufweisen (33,2% gegenüber 18,3% der AHS-Oberstufe). In der Kategorie „täglich Energy Drinks“ erreichen Polytechnikums- und BerufsschülerInnen mit großem Abstand die Höchstwerte (7,9% bzw. 6,7%). Die übrigen Schultypen erreichen dagegen einen durchschnittlichen Anteil von 1,6% (die AHS-Oberstufe weist mit 0,8% den niedrigsten Wert auf).

(Bohrn/Bittner, 2000, 20)

3.4 Medikamente

Da uns in diesem Zusammenhang nur Medikamente interessieren, die psychoaktive Wirkstoffe enthalten (Schmerzmittel, Schlaf- und Beruhigungsmittel, anregende bzw. appetithemmende Mittel) wird im folgenden nur auf diese eingegangen. D. h., wenn von Medikamenten gesprochen wird, werden darunter nur solche mit psychoaktiven Wirkstoffen subsumiert.

Bei der Mitberücksichtigung des Schultyps zeigt sich, dass Mädchen in allen Schultypen mehr psychoaktive Medikamente konsumieren als Burschen. Signifikante Ge-

schlechtsunterschiede beim mindestens **mehrmals pro Woche stattfindenden Medikamentenkonsum** sind vor allem bei den Polytechnikums- und Berufsschülerinnen zu beobachten (absoluter Höchstwert: **13,9% bei Berufsschülerinnen**), in weit geringerem Ausmaß hingegen in der Hauptschule und in der AHS (Unter- u. Oberstufe). (Bohrn/Bittner, 2000, 37)

So lässt sich etwa im Falle des Medikamentenkonsums bezogen auf das Geschlecht eine Odds Ratio von 2,13 feststellen, was bedeutet, dass die Chance, dass ein Mädchen mehrmals pro Monat Medikamente konsumiert, 2,13mal größer ist als die Chance, dass dies ein männlicher Jugendlicher tut. (Bohrn/Bittner, 2000, 38)

Durchgehend zeigt sich, dass der Konsum psychoaktiver Medikamente eher ein Problem der Mädchen zu sein scheint, worauf in der Präventionsarbeit gezielt eingegangen werden müsste. (Bohrn/Bittner, 2000, 37)

Präventive Maßnahmen

Jedenfalls kann davon ausgegangen werden, dass vor allem das Vorbildverhalten von Eltern und FreundInnen bezüglich des Medikamentenkonsums einen besonders starken Einfluss auf das eigene Konsumverhalten der Jugendlichen hat. Eltern sollten ihre eigenen Konsumgewohnheiten bzw. -notwendigkeiten mit ihren Kindern besprechen und medizinische Notwendigkeiten erläutern, andererseits auch immer darauf hinweisen, dass ein Konsum von Medikamenten nur auf ärztliche Verschreibung erfolgen darf und dieses Gebot auch selbst befolgen, um das Bewusstsein der Jugendlichen in diesem Bereich zu fördern.

Außerdem trägt naturgemäß eine gesunde Lebensweise und eine vorbeugende Risikominimierung von Krankheiten zu einer Reduzierung des Medikamentenkonsums von Kindern und Jugendlichen bei, worauf Eltern im Rahmen ihrer Möglichkeiten Einfluss nehmen sollten. (Bohrn/Bittner, 2000, 40)

3.5 Cannabis

Bei Betrachtung der **Prävalenzraten** der einzelnen Schultypen ergibt sich folgendes Bild:

- Die **BerufsschülerInnen** stehen mit einer Prävalenzrate von **23,1%** an der Spitze, gefolgt von SchülerInnen der BMS mit 22,3 % und BHS (18,7 %), Polytechnikum (17,9) und AHS-Oberstufe (15,6 %).

(Bohrn/Bittner, 2000, 47)

Mit steigendem **Alter** sowie mit einem höheren **Taschengeld** nimmt die Cannabiserfahrung zu, ebenso zeigt sich ein Zusammenhang mit dem besuchten **Schultyp**, und zwar dahingehend, dass vor allem BerufsschülerInnen und BMS-SchülerInnen bereits Cannabis konsumiert haben; außerdem weisen, wie schon gezeigt, **Burschen** eine etwas höhere Cannabisprävalenz auf als Mädchen. (Bohrn/Bittner, 2000, 45)

Bohrn/Bittner (2000, 47) errechnen, dass die Chance eines/einer BerufsschülerIn „Erfahrungen mit Cannabis zu haben“ (Lebenszeitprävalenz) 1,62 mal höher ist als die Chance eines/einer SchülerIn der AHS-Oberstufe.

Präventive Maßnahmen bzgl. Cannabiserfahrung bzw. gelegentlichem Konsum von Cannabis

Wie auch schon bei den legal erhältlichen Substanzen gezeigt, wirkt sich der Einfluß der Gleichaltrigengruppe auch auf die Ausprägung von Probiererfahrungen mit und gelegentlichem Konsum von Cannabis aus. Offensichtlich ist es schwer, sich dem Gruppendruck zu entziehen und Konsumformen nicht zu übernehmen, selbst oder vielleicht eben auch gerade bei illegalen Substanzen, da hier das Überschreiten von Grenzen, das offensichtlich unter Jugendlichen ein Zeichen für Unabhängigkeit und Freiheit darstellt, noch deutlicher ausgeprägt ist. Auch ein delinquentes Verhalten hat mit einem Durchbrechen von Grenzen zu tun und steht mit dem Regelbruch des Cannabiskonsums in Zusammenhang, woraus insgesamt der Schluss gezogen werden kann, dass Jugendlichen die Möglichkeit geboten werden sollte, das Phänomen des Grenzen-Überschreitens und des Außergewöhnlichen mit anderen Mitteln zu erleben, etwa durch von Schulen, Vereinen etc. organisierte Abenteuerveranstaltungen, bei denen auch der sportliche Aspekt eine besondere Bedeutung hat. Für den gelegentlichen Cannabiskonsum stellt auch die zumindest vermutete elterliche Drogenenerfahrung einen Einflussfaktor dar, dessen offensichtliche Wirkung Eltern nur dazu anhalten kann, ihren Kindern kein „schlechtes“ Beispiel bezüglich eines Drogenkonsums zu geben, wenn sie das Risiko für die Jugendlichen minimieren wollen.

Der ausgeprägte Zusammenhang zwischen legalen und Konsummustern (Nikotin und Alkohol) und der Cannabiserfahrung lässt außerdem den Schluss zu, dass schon im legalen Substanzbereich mit präventiven Maßnahmen begonnen werden muss, um die Konsumwahrscheinlichkeit von illegalen Substanzen wie etwa Cannabis möglichst gering zu halten. (Bohrn/Bittner, 2000, 53)

3.6 Ecstasy

- Insgesamt geben in Wien, NÖ und Kärnten **4 % der Jugendlichen** an, selbst bereits einmal Ecstasy probiert zu haben.

(Bohrn/Bittner, 2000, 54)

Bei der differenzierten Betrachtung nach jeweiligem Schultyp zeigt sich, dass die PolytechnikumsschülerInnen bezüglich der Ecstasyerfahrung mit 6,4% (Mädchen sogar 8,6%) und die **BerufsschülerInnen mit 7,7% an der Spitze** liegen. (Bohrn/Bittner, 2000, 55)

Bohrn/Bittner (2000, 58) errechnen, dass die Chance eines/einer BerufsschülerIn „Erfahrungen mit Ecstasy zu haben“ (Lebenszeitprävalenz) 2,56mal höher ist als die Chance eines/einer SchülerIn der AHS-Oberstufe.

Präventive Maßnahmen

Wiederum wurde auch für den (Probier-)Konsum von Ecstasy der Peergruppen-Einfluss eindrucksvoll bestätigt (vgl. die Modelle bzgl. Nikotin/Alkohol/Cannabis), der als Konsequenz eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Gruppendrucks und den Werten und Symbolen der Jugendkultur nahe legt, um Strategien entwickeln zu können, den jugendlichen Substanzkonsum hintan zu halten.

Außerdem sehen wir den Einfluss, den vor allem der gelegentliche Cannabiskonsum auf die Ecstasyerfahrung ausübt, als Ergebnis an, das zeigt, dass ausgeprägte Konsummuster einer illegalen Substanz (Haschisch) die Bereitschaft, auch andere illegale Drogen (Ecstasy) zu konsumieren, deutlich erhöhen. Allerdings muss auch immer beachtet werden, dass schon bei problematischen Konsumformen legaler Substanzen (Alkohol, Nikotin) mit der Präventionsarbeit begonnen werden sollte. (Bohrn/Bittner, 2000, 61)

3.7 LSD

- Die Burschen im Polytechnikum (6,1%) und **Berufsschüler (5%)** weisen die mit Abstand höchsten **LSD-Prävalenzraten** auf, bei den Mädchen ist eine Dominanz dieser Schultypen nicht festzustellen (der Höchstwert beträgt 2,5% in der BHS).

(Bohrn/Bittner, 2000, 62)

3.8 Rohypnol

- **BerufsschülerInnen** weisen sowohl bei Burschen als auch bei Mädchen die **höchste Prävalenzrate** auf (**5,4% bzw. 4,4%**); eine relativ hohe Rohypnolerfahrung haben auch männliche Schüler des Polytechnikums (4,9%).

(Bohrn/Bittner, 2000, 63)

3.9 Heroin / Kokain

Bezüglich der **Heroin/Kokain-Prävalenzen** zeichnet sich folgende Reihenfolge der Schultypen ab:

- **Mädchen in der Berufsschule haben mit 5% den Spitzenwert inne** und liegen überhaupt in allen Oberstufenschultypen zumindest knapp vor den Burschen. Es folgen das Polytechnikum und die BMS vor AHS-Oberstufe und BHS.

Bohrn/Bittner, 2000, 63)

Präventive Maßnahmen bei LSD, Rohypnol, Heroin, Kokain

Bohrn/Bittner (2000, 65) errechnen, dass die Chance eines/einer BerufsschülerIn „Erfahrungen mit diesen illegalen psychoaktiven Substanzen zu haben“ (Lebenszeitprävalenz) 2,21mal höher ist als die Chance eines/einer SchülerIn der AHS-Oberstufe.

Anders als bei Cannabis und Ecstasy spielt hier nicht der Konsum dieser anderen illegalen Substanzen in der Peergroup (wenngleich der Zusammenhang auch stark ist) die übergeordnete Rolle, sondern die Ecstasyerfahrung und der gelegentliche Cannabiskonsum der Jugendlichen.

Drogen wie Kokain/Heroin/LSD oder Rohypnol, die im allgemeinen doch als härtere Substanzen als Haschisch und Ecstasy angesehen werden, sind solche, die mit hoher Wahrscheinlichkeit dann zumindest probiert werden, wenn schon Erfahrungen mit den vermeintlich leichteren Drogen (und mit der legalen Substanz Nikotin) bestehen und die Hemmschwelle offensichtlich bereits niedrig liegt. In Relation zu diesem Umstand wirkt sich der Einfluss der Peergroup schwächer aus. Präventive Strategien müssen daher schon an den Vorstufen des harten illegalen Drogenkonsums, nämlich dem problematischen Nikotinkonsum sowie dem Cannabis- u. Ecstasykonsum ansetzen, um die Gefährdung Jugendlicher durch Substanzen wie Kokain/Heroin/LSD oder Rohypnol zu minimieren.

(Bohrn/Bittner, 2000, 66f)

3.10 Substanzaffinität

(Born/Bittner, 2000, 73f)

Neben der Analyse der substanzspezifischen Konsummuster steht die **Untersuchung problematischer Konsummuster**, unabhängig von der jeweiligen Substanz, im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen:

38,7% der Jugendlichen, 45% der Burschen und 32,1% der Mädchen weisen demnach eine problematische Substanzaffinität auf, trinken also täglich oder mehrmals pro Woche Alkohol *oder* benützen Alkohol als Problemlöser *oder* konsumieren zumindest ab und zu Cannabis *oder* rauchen mindestens 20 Zigaretten pro Tag.

	-14	15-16	17+	Total
Burschen	25,1	46,9	64,1	45,0
Mädchen	20,1	38,1	39,8	32,1
Gesamt	22,5	42,6	52,6	38,7

Problematische Substanzaffinität nach Altersgruppen und Geschlecht (in %)

Quelle: Bohr/Bittner, 2000, 73

Bei den Burschen kann man jeweils deutlich größere Anteile als bei den Mädchen erkennen, besonders stark fällt der Unterschied in der Altersgruppe über 17 aus. Bei den Mädchen ist zwischen 15-16jährigen und über 17jährigen kaum eine Differenz

festzustellen, es ist also eine geschlechtsspezifisch prägnant anders verlaufende Entwicklung in der Substanzaffinität festzustellen.

	Problematische Substanzaffinität
Hauptschule	23,5
Burschen	25,7
Mädchen	21,0
AHS-Unterstufe	18,3
Burschen	21,8
Mädchen	15,2
Polytechnikum	44,4
Burschen	40,8
Mädchen	50,0
Berufsschule	63,3
Burschen	71,1
Mädchen	53,7
AHS-Oberstufe	32,7
Burschen	37,4
Mädchen	30,7
BMS	41,9
Burschen	51,8
Mädchen	31,6
BHS	42,1
Burschen	49,2
Mädchen	31,7
Gesamt	38,7
Gesamt/Burschen	44,9
Gesamt/Mädchen	32,1

Problematische Substanzaffinität nach Schultypen und Geschlecht (in%)

Quelle: Bohrn/Bittner, 2000, 73

Auch hier nehmen erwartungsgemäß die **BerufsschülerInnen eine Sonderstellung** ein: 63,3% (71,1% der Burschen, 53,7% der Mädchen), mehr als doppelt so viele wie in der vergleichbaren Altersgruppe der AHS-Oberstufe sind davon betroffen.

Bei den jüngeren Jugendlichen, also denen in Hauptschule und AHS-Unterstufe, zeigt sich, dass HauptschülerInnen ein größeres Ausmaß an Substanzaffinität aufweisen.

Es sind also die im Bildungssystem geringwertiger erscheinenden Schultypen, in denen die Affinität zum Substanzkonsum (Alkohol, Nikotin, Haschisch) häufiger anzutreffen ist. Sowohl die Unterstufe als auch die Oberstufe der AHS sticht hier relativ positiv heraus, wenngleich doch auch hier ein Drittel der OberstufenschülerInnen zum Substanzkonsum neigt.

Erstaunlich scheint, dass die Burschen zwar tendentiell zu einem weit höheren Anteil Substanzaffinität aufweisen (besonders deutlich in den BMS und BHS), im polytechnischen Lehrgang jedoch die Mädchen einen deutlichen Überhang haben (50% gegenüber 40,8% der Burschen).

3.11 Berufstätigkeit

(Bohrn/Bittner, 2000, 102f)

Wie sich bereits in den vorangegangenen Abschnitten abzeichnet, nimmt die Gruppe der Lehrlinge als bereits ins Berufsleben integrierte Jugendliche im Vergleich zu den noch stärker im Bildungssystem verankerten Gleichaltrigen (AHS-Oberstufen, BMS- und BHS-SchülerInnen) in vielfacher Hinsicht eine besondere Stellung ein:

- Lehrlinge waren häufiger bereits mit Überforderung und schulischem Misserfolg konfrontiert als andere Jugendliche
- Lehrlinge haben überproportional häufig Probleme mit der Polizei (verglichen mit der Delinquenzhäufigkeit)
- Es spricht vieles dafür, dass bei ihnen der Ablösungsprozess von der Familie früher (zu früh?) bzw. schneller (zu schnell?) stattfindet
- Die elterliche Kontrolle bezüglich des Ausgehverhaltens und des Substanzkonsums (Zigaretten, Alkohol) ist geringer
- Freundes- und Partnerbeziehungen nehmen einen höheren Stellenwert ein
- Mehr Geld steht unmittelbar für kurzfristige Ausgaben zur freien Verfügung
- Die Freizeit wird überwiegend als zu kurz empfunden, d.h. Regeneration muss in kürzerer Zeit erfolgen, damit steht evtl. auch in Zusammenhang, dass
- die passiv-konsumorientierte Freizeitgestaltung generell stärker ausgeprägt ist (Musik, TV etc.)
- Das Konsumverhalten bezüglich verschiedener psychoaktiver (legaler wie illegaler) Substanzen ist deutlich stärker ausgeprägt als bei den anderen Jugendlichen. Obwohl diese Substanzen vergleichsweise später probiert werden, sind die Häufigkeiten in allen, vor allem in den problematischen Konsumkategorien, höher

Der abrupte Übergang vom vergleichsweise „behüteten“ Schulleben zum beruflichen Alltag, womöglich ausgelöst oder beschleunigt durch vorangegangenen schulischen Misserfolg, bringt eine Reihe von psychosozialen Belastungen mit sich, denen berufstätige Jugendliche u. a. mit erhöhtem und problematischem Substanzkonsum begegnen. Lehrlinge trinken, rauchen und nehmen illegale Substanzen noch weniger als andere Jugendliche aus Gründen des Genusses, des Lebensstils und der Experimentierfreude, sondern anscheinend verstärkt als eine Strategie zur Bewältigung innerer und äußerer Spannungen. Wer dem Leistungsdruck unserer Gesellschaft nicht gewachsen ist, hat das größte Suchtrisiko wie es scheint.

44,3% der BerufsschülerInnen besuchten zum Zeitpunkt der Befragung eine Tagesberufsschule (1-2 Schultage pro Woche), wobei 52,3% der Burschen, aber nur 36,3% der Mädchen in dieser Schulform zu finden sind. Umgekehrt sieht es bei den Berufsschullehrgängen aus, die 63,7% der weiblichen Berufsschüler, jedoch lediglich 47,7% der Burschen besuchten (gesamt: 55,7%).

Für 81,7% der schon im Berufsleben stehenden Jugendlichen war die aktuelle Lehrstelle zugleich auch die erste. 13,1% gaben an, bereits die zweite Lehrstelle innezuhaben, für 4,4% ist die aktuelle Lehrstelle bereits die dritte; 0,8% der Berufsschülerinnen waren zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos.

9% der BerufsschülerInnen gaben an, oft Probleme am Arbeitsplatz zu haben; für 58,1% der Befragten gibt es zumindest selten Probleme am Arbeitsplatz.

Nur ca. 50% der Lehrlinge sind mit ihrer Berufswahl *sehr* zufrieden, 8,8% sind ausdrücklich *nicht* zufrieden.

Lehrlinge, die mit ihrer Berufswahl zufrieden sind, konsumieren in deutlich geringem Ausmaße legale und illegale Substanzen, wie auch die nächste Tabelle zeigt:

Mit der Berufswahl zufriedene Jugendliche trinken zu einem weit geringeren Anteil mindestens mehrmals pro Woche Alkohol, oder rauchen zu einem weit geringeren Anteil mehr als 20 Zigaretten täglich als Jugendliche, die mit ihrer Berufswahl gar nicht zufrieden sind.

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch bei der problematischen Substanzaffinität, sowie der Ecstasyerfahrung, der Cannabiserfahrung und beim gelegentlichen Cannabiskonsum:

	Mit meiner Berufswahl bin ich zufrieden	
	<i>sehr</i>	<i>gar nicht</i>
täglich oder mehrmals pro Woche Alkohol	33,2	50,0
mind. 20 Zigaretten täglich	20,1	37,7
Medikamente mind. mehrmals pro Monat	31,4	50,0
problematische Substanzaffinität	57,7	77,2
Ecstasyerfahrung	6,6	17,4
Cannabiserfahrung	19,2	31,4
ab und zu Cannabis	8,1	17,4

Substanzkonsummuster und Zufriedenheit mit der Berufswahl (in %)

Quelle: Bohrn/Bittner, 2000, 103

3.12 Zufriedenheit mit der derzeitigen Lebenssituation und Substanzkonsum

Die vorliegenden Werte geben die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation wieder. Der theoretisch errechnete Mittelwert wäre 36 (9*4), je höher der Wert, desto größer die Unzufriedenheit. Generell ist zu beobachten, dass die Jugendlichen eher zufrieden sind:

Der Mittelwert des Gesamtsamples liegt bei 20,39 (Burschen 19,70; Mädchen 21,10 – die Mädchen zeigen sich also etwas unzufriedener als die Burschen).

Die Unzufriedenheit nimmt auch mit fortschreitendem Alter zu: Beträgt der Mittelwert in der jüngsten Altersgruppe noch 18,48, so steigt er bei den 15-16jährigen auf 21,26 und bei den über 17jährigen noch einmal auf 21,72.

Der Teilbereich der Lebenssituation, mit dem die Jugendlichen am zufriedensten sind, ist derjenige, der die *Beziehung zu FreundInnen* abdeckt, am unzufriedensten zeigen sich die Jugendlichen hinsichtlich der *Schulsituation* sowie der *finanziellen Lage*. (Bohrn/Bittner, 2000, 104)

46,2 % der Jugendlichen gaben an, zumindest meistens gerne in die Schule zu gehen, am geringsten ist diesbezüglich der Prozentsatz bei den BerufsschülerInnen (39,1 %). (Bohrn/Bittner, 2000, 99)

Bezüglich der einzelnen **Schultypen** lässt sich folgendes feststellen: Die größte Unzufriedenheit findet sich in der BMS (Mittelwert: 22,51) und der BHS, gefolgt von der AHS-Oberstufe und der Berufsschule, während die Unterstufenschultypen und das Polytechnikum (18,75) im Vergleich dazu eher zufriedene Schüler aufweisen. (Bohrn/Bittner, 2000, 104)

Es lässt sich feststellen, dass der Grad der Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen das Substanzkonsumverhalten der Jugendlichen beeinflusst:

	Schulsituation		Familiensituation		Lebenssituation		Beziehung zu FreundInnen	
	zufrieden	unzufrieden	zufrieden	unzufrieden	zufrieden	unzufrieden	zufrieden	unzufrieden
mind. mehrm./Wo. Alkohol	19,1	26,8	19,5	28,7	20,0	28,1	21,5	17,3
Nikotinerfahrung	51,0	69,5	53,3	72,1	53,7	69,9	56,5	56,8
>20 Zig. tägl.	6,2	11,8	6,8	14,3	6,8	14,6	7,7	10,1
Cannabiserfahrung	12,0	23,1	13,0	25,4	13,4	23,2	14,5	15,5
ab und zu Cannabis	4,7	11,8	5,4	13,3	5,8	11,7	6,4	6,5

mind. mehrm. /Monat Medi- kamente	30,2	36,2	28,7	46,0	29,2	44,7	30,7	44,2
Ecstasy- erfahrung	3,1	6,3	3,5	7,2	3,5	6,5	3,9	5,2

SubstanzkonsumentInnen nach Zufriedenheit mit einzelnen Kategorien (in %)

(Bohrn/Bittner, 2000, 105):

So zeigt sich etwa, dass 13,3% derjenigen Jugendlichen, die mit ihrer Familiensituation unzufrieden sind, ab und zu Haschisch konsumieren (gegenüber 5,4% der Zufriedenen). Ähnliche Werte kann man auch bezüglich der Schulsituation sowie der Zufriedenheit mit dem Leben an sich feststellen. Der Trend ist auch bei den anderen angeführten Substanzen erkennbar. Deutlich wird auch, dass unzufriedene Jugendliche zu einem weit höheren Anteil schon mindestens einmal Drogen konsumiert haben als Zufriedene. Der Drogenkonsum scheint also auch eine Bewältigungsstrategie der „Unzufriedenen“ zu sein, wobei man anmerken muss, dass die Unzufriedenheit mit den Freundesbeziehungen sich auf den Substanzkonsum hingegen kaum auswirkt.

- Die Zufriedenheit mit den aktuellen Lebensumständen, v. a. mit der Schul- und der Familiensituation, der Gesundheitssituation, sowie die Zufriedenheit mit sich bzw. mit dem Leben ist bei den Jugendlichen, die häufiger Substanzen konsumieren, deutlich geringer. (Bohrn/Bittner, 2000, 128)

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Aufmerksamkeit, die Eltern ihren Kindern schenken und eine positive, von Zuwendung und Geborgenheit geprägte Familiensituation sowie eine für die Jugendlichen zufrieden stellende Schul- und Lebenssituation eine besondere Bedeutung für die Suchtprävention haben, in die auch Eltern und LehrerInnen als aktives Element eingebunden gehören.

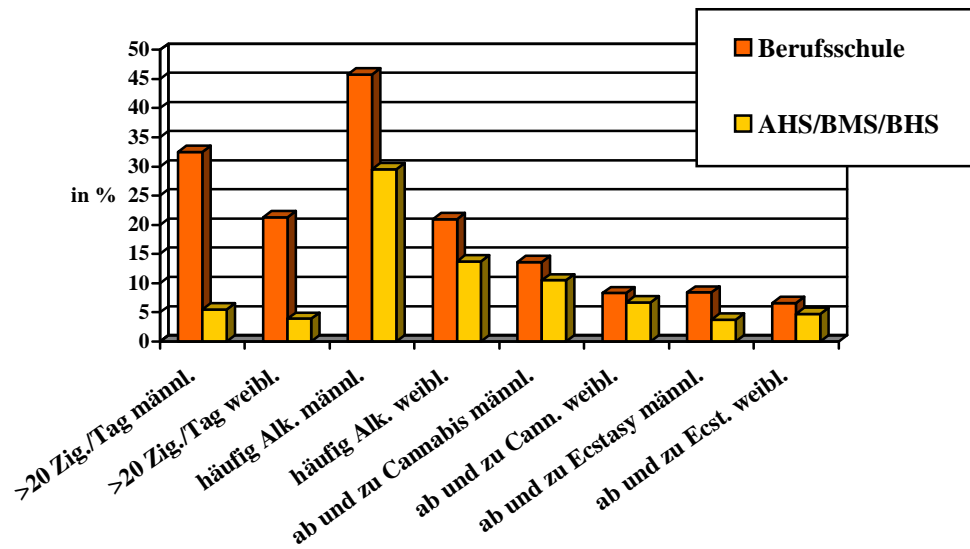
3.13 Spezifische Risikofaktoren bei berufstätigen Jugendlichen

(Bohrn/Bittner, 2000, 127)

- Besonders deutlich zeigt sich die Gefährdung der in den wenigen bisher vorliegenden Untersuchungen eher vernachlässigten Gruppe der berufstätigen Jugendlichen, die insofern eine Sonderstellung einnehmen, als sie einen **signifikant höheren Anteil an aktuellen und v. a. problematischen Formen des Alkohol- und Zigarettenkonsums** sowie des Cannabis- und Ecstasykonsums aufweisen (siehe die folgende Tabelle) als Jugendliche in anderen Typen (AHS-Oberstufe/BMS/BMS). Im Falle der legalen Substanzen Nikotin und Alkohol stehen BerufsschülerInnen noch deutlicher hervor als beim Konsum illegaler Drogen; geschlechtsspezifisch lässt sich feststellen, dass Burschen in allen Schultypen jeweils höhere Werte aufweisen als Mädchen, mit der Ausnahme des Ecstasykonsums in AHS-O./BMS/BMS, der bei Mädchen ausgeprägter ist.

- Unter den Lehrlingen ist die **Unzufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen** höher. Mit dem Eintritt in das Berufsleben geht die elterliche Kontrolle drastisch zurück, auch die von den Eltern (v.a. den Müttern) mit den Jugendlichen verbrachte Zeit ist geringer. Auch die Freizeitgewohnheiten ändern sich mit dem Eintritt ins Berufsleben; die Häufigkeit der Sportausübung geht stark zurück, Freizeitgestaltung in Zusammenhang mit Substanzkonsum rückt stärker in den Vordergrund.

Substanzkonsummuster von BerufsschülerInnen im Vergleich zu AHS-OberstufenschülerInnen



Quelle: Bohrn/Bittner, 2000, 128

3.14 Präventionsmaßnahmen bei berufstätigen Jugendlichen

(Bohrn/Bittner, 2000, 132)

Für berufstätige Jugendliche sollten (evtl. schon vor dem Eintritt ins Berufsleben) schwerpunktartig suchtpreventive Bemühungen erfolgen, da es Anzeichen dafür gibt, dass der unvermittelt einsetzende Berufsalltag die Probier- bzw. Konsumbereitschaft auch bezüglich illegaler Substanzen erhöht und die bestehenden Konsummuster bezüglich Alkohol und Nikotin verschärft. In diese Bemühungen sollten als Zielgruppen neben den Lehrlingen selbst unbedingt sowohl Eltern als auch Ausbilder in Berufsschule und Betrieben miteinbezogen werden¹. In der Elternbildung sollte verstärkt die alters- und entwicklungsadäquate Verantwortung der Familien gegenüber bereits berufstätigen Kindern (Lehrlingen) betont werden, da der abrupte Rückzug aus der elterlichen Kontrolle den problematischen Substanzkonsum offenbar fördert.

¹ Als Beispiel nennen wir hier das Projekt "Systemische Prävention von Suchtverhalten für berufstätige Jugendliche", das 1997-1999 an 4 Wiener Berufsschulen unter Einbeziehung von SchülerInnen (Peers) und Eltern sowie schulischen und betrieblichen Multiplikatoren durchgeführt wurde.

In diesem Zusammenhang sind die Themenbereiche „Früherkennung“ und „Frühintervention“ angesprochen. Strategien frühzeitiger Intervention im Rahmen der Sekundärprävention können sowohl auf schulischer als auch auf betrieblicher Ebene ansetzen. Das in den Interviews häufig geäußerte Bedürfnis von Jugendlichen, Gleichaltrige besser unterstützen zu können und der Wunsch nach rechtzeitiger Wahrnehmung von Problemen durch Erwachsene (Eltern und LehrerInnen) und nach adäquateren Reaktionen sollten im Bereich der familiären und schulischen Sekundärprävention Beachtung finden.

Für Personengruppen, die aus beruflichen Gründen häufig im Kontakt mit stärker gefährdeten Gruppen von Jugendlichen stehen (z. B. ErzieherInnen/ SozialpädagogInnen in Heimen und Berufsschulen, LehrerInnen und LehrlingsausbilderInnen, Polizei, JustizbeamtInnen, BewährungshelferInnen etc.), sollten verstärkt spezifische Fortbildungsmöglichkeiten bzw. konkrete Hilfestellungen bei der Planung und Durchführung von präventiven Aktivitäten in ihren Arbeitsbereichen angeboten werden. Frühinterventionsaktivitäten sollten sich direkt an Jugendliche wenden, die durch Substanzmissbrauch gefährdet sind. Sie sollten die Unterstützung sowohl von LehrerInnen, als auch von Eltern und Gleichaltrigen finden.

4. Weitere empirische Forschungsergebnisse

- Bei einer vom Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft österreichweit durchgeführten Befragung von 1725 LehrabsolventInnen antworteten 68 % von diesen, dass sie die Berufsschule gerne bzw. sehr gerne besucht haben. (Schneeberger, 1993, 15)

Obwohl der Mehrheit der Befragten die Zeit im Lehrbetrieb besser als die Zeit in der Berufsschule gefallen hat (67 %), sagen 78 % „die Berufsschule war ganz gut“. Weniger als ein Fünftel beträgt der Anteil der ehemaligen BerufsschülerInnen, die eine negative Sicht der Berufsschule haben: Etwa 18 % der Befragten wären froh gewesen, „eine Ausbildung ohne Berufsschule“ machen zu können. (Schneeberger, 1993, 131)

Weiters werden in dieser Untersuchung pädagogische Vorteile des lehrgangmäßigen Unterrichts gegenüber dem ganzjährigen Unterricht konstatiert: Mehr Fachunterricht, mehr Leistungsgruppen, mehr Projektunterricht, höhere SchülerInnenmotivation, bessere Abstimmung mit der betrieblichen Ausbildung und eine bessere Zeitnutzung sind anzuführen. (Schneeberger, 1993, 134)

- In ihrer Befragung hinsichtlich des Alkoholkonsums von 195 BerufsschülerInnen der Berufsschule Rohrbach (in Oberösterreich) erhielten Ornetzeder/Oyrer (2001, 68ff) folgende Ergebnisse:

61 % der BerufsschülerInnen deklarieren sich als „RaucherIn“.

94 % der BerufsschülerInnen trinken Alkohol (17 % täglich oder mehrmals pro Woche).

Es sind keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern - bezüglich Menge und Art der Getränke – fest zu stellen. (Ausnahme: Bier wird vor allem von Berufsschülern getrunken.)

RaucherInnen trinken mehr als NichtraucherInnen. Sowohl auf gute Noten als auch auf Frust wird von RaucherInnen (deutlich) öfter mit Alkoholkonsum reagiert.

Mode- und Mixgetränke werden anderen alkoholischen Getränken vorgezogen.

Drei Viertel der BerufsschülerInnen gab an, dass sich ihr Alkoholkonsumverhalten während des Berufsschullehrganges ändert: Ein Achtel der Befragten gab an, mehr Alkohol als sonst zu trinken!

- Nach einer Untersuchung von 5128 steirischen Jugendlichen durch Gasser-Steiner/Stiegler (1996) trinken 32,1% der Lehrlinge täglich bis mehrmals pro Woche weiche Alkoholika, in der AHS-Oberstufe liegt der Prozentsatz bei nur 14,8%. Fast die Hälfte der Lehrlinge in der Steiermark greift regelmäßig zur Zigarette. Mit deutlichem Abstand folgen AHS-Oberstufen- und HauptschülerInnen.

- Eine Studie der Universität Erlangen-Nürnberg in der knapp 500 BerufsschülerInnen befragt wurden, kommt zu folgenden Ergebnissen (Lechner, 2001, 92ff):

64 % der BerufsschülerInnen rauchen

Etwas mehr als die Hälfte von ihnen raucht mehr als 10 Zigaretten pro Tag

10 % der rauchenden BerufsschülerInnen rauchen mehr als 20 Zigaretten pro Tag

Die befragten Berufsschülerinnen rauchen hoch signifikant weniger als die männlichen Befragten.

81 % der BerufsschülerInnen konsumieren Alkohol

Diese Ergebnisse stimmen frappant mit jenen von oberösterreichischen BerufsschülerInnen (Schauer, 1998) überein (siehe hierzu Seite 3ff).

Lechner (2001, 92) teilt die BerufsschülerInnen auf Grund ihres Freizeitverhaltens in 7 Gruppen ein. Auffallend ist, dass in jenen beiden Gruppen in denen Sport die höchste Bedeutung hat, der höchste Anteil an NichtraucherInnen vorherrscht:

„Bei den ‚ausgeglichenen Aktiven‘ und den ‚actionorientierten SportlerInnen‘ sind überdurchschnittlich viele NichtraucherInnen anzutreffen, von den letzteren greifen rund 44 % und von den ‚ausgeglichenen Aktiven‘ sogar rund 57 % nie zur Zigarette. Dies bestätigt (...), dass in diesen Clustern ein höheres Gesundheitsbewusstsein vorliegt (Sport statt Parties).“

Auch hinsichtlich des Alkoholkonsums liegen diese Gruppen unter dem Durchschnitt der BerufsschülerInnen.

Bezüglich des Konsums von Cannabis konstatiert Lechner (2001, 95f), dass 28 % der BerufsschülerInnen Cannabisprodukte konsumieren. Auch hier lässt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Gruppen (Sub-Kulturen) der Jugendlichen und dem Konsum von Cannabis erkennen: In manchen Gruppen (z. B. den „Gruf-ties“) konsumiert deutlich über die Hälfte der BerufsschülerInnen, während in anderen Gruppen (z. B. die „ausgeglichenen Aktiven“ und „actionorientierten SportlerInnen“) kaum konsumiert wird. Generell nehmen Frauen Cannabis signifikant seltener zu sich.

- Im Österreichteil des internationalen Projektes „Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)“ welches unter dem Dach der WHO/Europabüro in 35 Staaten durchgeführt wird, finden BerufsschülerInnen hinsichtlich ihres Substanzkonsums nur in einem Satz Erwähnung:

„SchülerInnen einer Hauptschule, polytechnischen Schule oder Berufsschule waren bereits häufiger betrunken als SchülerInnen einer Allgemeinbildenden höheren Schule.“ (BMSG, 2002, 23)

5. Literatur

BMSG (2002): Gesundheit und Gesundheitsverhalten bei Kindern und Jugendlichen. Bericht zur Gesundheit der 11-, 13- und 15-Jährigen in Österreich. Aufbereitung der Daten des 6. WHO-HBSC-Surveys 2001. Bericht im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen.

Bohrn, Karl/Bittner, Marc (2000): Substanzkonsum und –missbrauch bei Kindern und Jugendlichen. Risiko- und Schutzfaktoren, Probier- und Einstiegsverhalten, Verläufe und Ausstieg. Psychosoziale Untersuchung an Jugendlichen aus Wien, Niederösterreich und Kärnten. Im Auftrag von: Bundesministerium für Jugend und Familie.

Gasser-Steiner, Peter/Stigler, Hubert (1996): Jugendlicher Drogenkonsum. Epidemiologische Befunde – Sozialwissenschaftliche Modelle.

Lechner, Birgit (2001): Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen im Rahmen der Lebensstilforschung und Subkulturtheorie. Bericht des Lehrstuhls für Soziologie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Ornetzeder, Martin/Oyrer, Herta (2001): Alkoholkonsum der Berufsschüler in Rohrbach und Möglichkeiten der Alkoholprävention. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der BPA Linz.

Schauer, Gernot (1998): Das Sport- und Freizeitverhalten Jugendlicher unter besonderer Berücksichtigung der Berufsschüler. Eine repräsentative Studie in Oberösterreich. Studie im Auftrag des ASKÖ Oberösterreich.

Schneeberger, Arthur (1993): Die Berufsschule im Urteil von Absolventen und Ausbildungsfachleuten. Schriftenreihe des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft.

6. Revisionshistorie

Datum	Version	Beschreibung
03.12.2002	1.0	Überblick über Forschungsergebnisse bezüglich des Substanzkonsums von BerufsschülerInnen. Dieser dient als Grundlage für die Entwicklung von suchtpreventiven Projekten in Berufsschulen.
xx.xx.xxxx	1.x	